

Vor Gottes Angesicht stehen und gehen

1Kön 16,29 - 17,6

I. Vor Gottes Angesicht stehen

Rheinfall. Beeindruckende Wassermassen, die in die Tiefe donnern. Und mitten im Getöse und der unheimlichen Strömung, der kein Mensch widerstehen kann, steht der Fels, ohne wanken und zittern. Diesem ungeschliffenen Felsen gleich stand Elia in der Strömung seiner Zeit. Wir wissen nicht viel von dem Mann, der da plötzlich die Bühne des Königspalastes von Samaria betritt. Er kommt aus Thisbe in Gilead. Von diesem kleinen Nest wissen wir kaum etwas. Gilead ist ein Gebirge am Ostufer des Jordans. In jener einsamen und gebirgigen Gegend also ist Elia aufgewachsen. Die Menschen waren stark und rau. Sie wohnten in einfachen Dörfern und waren abgehärtet durch das Leben in der freien Natur. Elia stellte sich nur mit einem Satz vor: *„So wahr der Herr, der Gott Israels, lebt, vor dem ich stehe“*. Elia - ein Mann der vor Gott stand. Das ist sein Hauptmerkmal. Und an ihm sehen wir

1. Wer vor Gott steht, hat festen Halt, trotz starker Strömung

In was für einer Zeit lebte Elia? Aus der Archäologie und von ausserbiblischen Quellen wissen wir, dass die Zeit von König Ahab (860 v. Chr.) eine wirtschaftliche Blütezeit war für Israel. Schon sein Vater Omri war es nach zähen Kämpfen gelungen, die Eigenständigkeit des Nordreiches Israel politisch, wirtschaftlich und kulturell zu stabilisieren. Ahab hat diese Politik weitergeführt. Er hat Städte befestigt und neu aufgebaut, worauf der kleine Abschnitt (16,34) hier im Text hinweist. Ein gewisser Hiel von Bethel baute die Mauern Jerichos wieder auf, was ihn seinen ältesten und seinen jüngsten Sohn kostete, wie Gott das durch Josua angedroht hatte (Josua 6,26). Der wirtschaftliche Aufschwung wurde ohne Rücksicht auf Verluste durchgepaukt. König Ahab ging noch weiter. Er betrieb eine intensive Bündnispolitik. Sie ist der staatspolitische Hintergrund für die Ehe mit Isebel, der Tochter des mächtigen Nachbarkönigs Ethbaal. „Es ist keine Frage, von aussen gesehen ist die Zeit Ahabs eine glanzvolle Zeit der Entwicklung, des energischen Aufbaus, der wirtschaftlichen

Blüte, des äussern Fortschritts. Es geht tatsächlich vorwärts. Es geht Israel gut wie selten zuvor“ (nach W.Pfendsack).

Die Parallelen zu uns Schweizern heute, liegen auf der Hand.

Wir gehören zu den Reichsten in dieser Welt. Wir können sagen, uns Schweizern geht es gut. 90 % der Weltbevölkerung beneidet uns wegen unserm Wohlstand. Was denken oder sagen wir dazu? Danken wir Gott für all das Gute und für den Frieden? Wer dankt ihm? - Und dann liegt für mich die Frage in der Luft:

Geht es uns wirklich gut, wenn es uns gut geht?

Wie sah denn Gott die Zeit Ahabs? Gott sieht nicht bloss die Fassade, sondern auch was dahinter abläuft. Und da sah es zur Zeit Ahabs tatsächlich schlecht aus. Ahabs Taten werden folgendermassen gewertet: *„Ahab tat, was der Herr verabscheute, noch schlimmer als alle seine Vorgänger ... Mit allem, was er tat, schürte er den Zorn des Herrn, des Gottes Israels, so sehr wie kein anderer israelitischer König vor ihm.“* Es blieb nicht bei der Ehe mit der herrschsüchtigen Isebel, sondern Ahab baute Tempel für die Götzen Baal und Astarte, und er verehrte sie und betete sie an. Es blieb nicht bei diesem Tempel, sondern bald rannte das ganze Volk den Götzen nach. Das gehörte geradezu zum guten Ton. Nach aussen waren sie zwar immer noch Israeliten, mit Jahwe als ihrem Gott, nach innen aber war der ganze Glaube ihrer Väter ausgehöhlt worden.

Müssen wir jetzt die Linien dieser unheimlichen Strömung der damaligen Zeit in Israel noch besonders ausziehen in unsere Tage? Haben wir nicht längst entdeckt, wie nahe die Zeit des Elia der unseren steht?

Die Mehrzahl der Schweizer gehören noch einer christlichen Kirche an. Die Fassade ist noch gewahrt, aber gegenwärtig bröckelt sie immer schneller ab. Die Zeitschrift „Facts“ hat die Schweiz als grösstes Puff in Europa bezeichnet. Campus für Christus andererseits schrieb, dass die Schweiz die Drehscheibe der Esoteriker in Europa ist. Jedemal wenn wir nach einigen Jahren von Thailand in die Schweiz zurückgekehrt sind, fiel uns auf, wie der Buddhismus mit weiteren östlichen Strömungen (allerlei Kampfsportarten, Meditationsangebote, Yoga, Heilungskünste) überhandnehmen und es geradezu „in“ ist einen Buddhagötzen vor dem Haus im Garten oder in der Wohnung

zu haben. Habt ihr schon einmal ein Haus gesehen, das von Termiten befallen war? In Thailand sind die Termiten als gefährliche Feinde von Holzgebäuden bekannt. Wir waren auf Besuch bei Freunden als ich mich an einen Pfosten lehnte. Plötzlich merkte ich, dass der Pfosten aus Föhrenholz weich wie Pudding war. Von aussen sah alles gut aus, aber innen war er ausgehöhlt, ausgefressen von Termiten. Es war nur eine Frage der Zeit, bis der Pfosten zusammenbrechen würde. Und so kommt mir das Schweizerhaus vor bis in unsere christlichen Kirchen hinein. Viele biblische Glaubensüberzeugungen werden ausgehöhlt und ausgefressen, aber die neuen Werte geben keinen Halt geben. Die Menschen kehren zurück in Götzendienst und Heidentum, das sich im vielfältigen Angebot der Esoterik widerspiegelt. Viele Menschen sind ohne Halt, ohne Orientierung, ohne Sinn im Leben, ohne Gott und sie sind suchend. Sie sind ausgehöhlt, bei manchen stimmt die Fassade noch. Aber wir brauchen wieder Menschen, die vor Gott stehen, wie ein Elia. Mitten in dem unheimlichen Gefälle der Zeitströmung braucht es Felsen, der nicht fortgeschwemmt wird. Und diesen Halt schenkt uns Gott in Jesus Christus. Er ist der feste Grund, auf dem sich inmitten der Zeitströmung ein fester Halt anbietet. Wer vor Gott steht, wer den Grund in Jesus Christus gefunden hat, der hat einen festen Halt trotz unheimlicher Zeitströmungen. Dazu braucht es eine klare Entscheidung, ich will mein Leben allein auf Jesus Christus setzen.

2. Wer vor Gott steht, muss vor Menschen nicht zittern

Als Elia, der Mann vom Gebirge, vor König Ahab in der Hauptstadt Samaria stand, sprach er: „*So wahr der Herr, der Gott Israels, lebt, vor dem ich stehe.*“ Vor wem stand Elia? Er stand vor Ahab, aber noch vielmehr stand er vor Gott! Und weil er vor Gott stand, fiel er vor dem mächtigen König nicht um, sondern konnte ohne Zittern stehen. Und mit einem Satz kündigte er die Gerichtsbotschaft an: „*Es soll diese Jahre weder Tau noch Regen kommen, ich sage es denn.*“ Wohl sprach er vom Gericht, aber er lässt auch die Türe offen zur Umkehr. Sollte der König und sein Volk umkehren, kann Elia die Gerichtsandrohung ebenfalls umkehren. In dem Sinne ist Elia viel mehr als ein Gerichtsprophet. Er ist ein Zeichen, das Gott setzt. Gott setzt sich mit der Zeit auseinander und zeigt damit, dass er etwas mit

ihr vorhat. Das war auch zur Reformationszeit der Fall, als der christliche Glaube zur Farce verkommen war. Da brauchte Gott einen Luther der vor Kaiser und Papst auf dem Reichstag in Worms ausgerufen haben soll: „Hier stehe ich, ich kann nicht anders, Gott helfe mir! Amen.“ Und Gott hatte mit jener Zeit etwas Grosses vor. Gottes Wort wurde neu auf den Leuchter gestellt. Ganze Völker wurden damals durch die Reformation erneuert. Der Islam, der damals vor Wien stand, wurde zurückgedrängt. Wer vor Gott steht muss vor Menschen nicht zittern. Elia war ein Mensch wie wir. Er kannte menschliche Ängste. Er kannte Anfechtungen. Was ihn aber auszeichnete, war sein Stehen vor Gott.

Vor wem stehen wir, wenn wir nächste Woche wieder am Arbeitsplatz oder in der Schule sind? Ist es der Chef oder der Lehrer oder vor wem stehen wir? Kennen wir das Stehen vor Gott? Wissen wir, dass wir letztlich allein Gott verantwortlich sind?

Vielleicht kommen wir ins Zittern, wenn uns etwas beschäftigt, wenn wir Dinge miterleben, die uns Mühe machen. Oder wir sind nicht bereit zur Wahrheit zu stehen, weil wir vor Menschen zittern. Wir zittern vor der Zukunft. Wir zittern, vor dem, was Menschen denken. Wir zittern um unsere Kinder, die die Strömung der Zeit mitreissen will. Wir zittern vor Prüfungen. Wir zittern vor dem älter werden. Elia aber stand vor Gott.

In einer Zeit als ich ins Zittern geraten war, ging ich für eine Zeit in die Stille des Waldes. Ich bat Gott, mir neu zu begegnen. Als ich von den Holzstämmen aufstand, blieb mein Blick auf einem kleinen Täfelchen des Waldlehrgangs hängen. Darauf stand: Aspe, Espe, Zitterpappel, Populus tremula. Ich wusste Gott spricht zu mir. Ich schaute zur Baumkrone hoch. Es war windstill, so meinte ich. Ahorn, Esche, Buche und Tanne bewegten sich nicht. Das Espenlaub aber war unruhig und zitterte. Der Herr machte mir in jenem Augenblick klar, wem mein Herz glich. Und seine Botschaft war, stehe vor mir, dann brauchst du nicht zu zittern, wie die Zitterpappel. Mit einem inneren Frieden konnte ich zurück zur Arbeit gehen. Gott will uns ein festes Herz geben - kein Espenlaub-Herz. Gott will uns ein festes Herz geben, aber kein festgefahrener Herz. Wer vor Gott steht, braucht vor Menschen nicht zu zittern.

3. Wer vor Gott steht, lässt sich von Gott prägen

Wir haben gesehen, welchen Wert das Stehen vor Gott hat. Wie geschieht das aber konkret in unserm Leben? Erstens ist damit das Gebet vor Gott gemeint. Als Gott dem *Abraham* seine Absichten mit Sodom und Gomorra offenbart hatte, heisst es: „*Abraham aber blieb noch vor dem Herrn stehen*“ (1Mo 18,22). Und dann begann er für diese Menschen vor Gott zu ringen. Er wusste um seinen Verwandten Lot, der dort wohnte. Abraham stand vor dem Herrn, und Gott liess sich auf Abraham ein. Und auch wenn in Sodom und Gomorra daraufhin keine Erweckung ausbrach, so liess Gott noch am Vorabend des Gerichts ein Wunder geschehen in Sodom, indem die Menschen mit Blindheit geschlagen wurden. Und das Gebet des Abrahams bewirkte, dass eine handvoll Menschen gerettet wurden. Stehen wir so ein für unser Volk, für unsere Regierung, für unsere Taltschaft, wie Abraham für seine Zeitgenossen? Sind wir uns gewohnt, so im Gebet zu ringen? Ist es uns ein tiefes Anliegen, dass Menschen um uns gerettet werden, oder geben wir uns mit dem Status quo zufrieden?

Oder denken wir an *Mose*. Als die Amalekiter sich dem Volk Gottes in den Weg stellten und gegen sie kämpften, stand Mose mit ausgestreckten Armen vor dem Herrn (vgl. 2Mo 17,8-13). Erst als er müde wurde, setzte er sich auf einen Stein und Aaron und Hur hielten ihm die Arme zum Gebet hoch. Und während er so im Gebet vor dem Herrn ausharrte, siegte Israel. Wenn der Feind Gottes Volk angreift, bringt das Stehen vor dem Herrn den Sieg. Paulus schreibt an die Gemeinde in Ephesus: „*So steht nun fest, umgürtet an euren Lenden mit Wahrheit und angetan mit dem Panzer der Gerechtigkeit*“ (Eph 6,14). Wo stehen wir jeweils am Morgen? Stehen wir länger vor dem Spiegel oder vor Gott? Was ist uns wichtig? Gerade unsere Zeit, die so ungeheuer schnell lebt, braucht Menschen, die vor Gott stehen. Nicht ein Stehen, das sich vor Gott selber rühmt, wie etwa der Pharisäer, der im Tempel stand (vgl. Luk 18,11), sondern ein Stehen und Einstehen vor Gott für den Nächsten.

Stehen vor dem Herrn heisst auch, Zeit in Gottes Gegenwart zu verbringen, Gott zu loben und ihn anzubeten, wie die Festbesucher, die jährlich zum Tempel nach Jerusalem zogen und einander zusangen:

„*Kommt und lobt den Herrn, alle seine Diener, die ihr nachts in seinem Tempel steht!*“ (Ps 134,1). (Song!)

Vor Gott stehen heisst, sich diesem Gott aussetzen, sich von ihm prägen lassen. Denn die Einflüsse, denen wir uns aussetzen, prägen unser Leben. Wem setzen wir uns mehr aus, den Medien dieser Welt – Zeitung, Radio, Fernsehen, soziale Medien - oder dem Wort Gottes? Müssen wir Busse tun, über der Zeit, die wir übermässig den Medien opfern? Wir haben gesehen, dass Elia aus einem abgelegenen Bergwinkel Israels stammte. Dort hat er vor seinem Gott gestanden. Dort in der Stille hatte Gott ihn für den entscheidenden Auftritt beim König vorbereitet. „Im Stehen vor Gott erhielt Elia die Kraft, den schweren Weg eines Gottespropheten zu gehen“ (Gerber). Auch der Gottesmann Paulus wurde in der Stille auf seinen grossen Auftrag vorbereitet. Vierzehn Jahre standen zwischen seiner Bekehrung und seinem öffentlichen Auftreten (vgl. Gal 2,1). „So haben bis in unsere Zeit Männer und Frauen, die Grosses im Reiche Gottes leisten sollten, vor Gott gestanden, horchend und gehorchend“ (Gerber). Denken wir z.B. an Niklaus von der Flüe, der aus der Stille heraus, den zerstrittenen Eidgenossen, bei der Tagsatzung in Stans den Weg weisen konnte. Wie nötig haben wir alle diese Stille, dieses Stehen in Gottes Gegenwart. Aus der Stille vor Gott erhalten wir Kraft. Aus der Stille vor Gott wachsen die richtigen Entscheidungen für das Leben. Gott ist ein Gott der redet, zuallererst durch sein Wort. Im Stehen vor ihm will er uns sein Wort öffnen durch den Heiligen Geist. In der Stille will er es uns einprägen. In unserer ruhelosen Zeit brauchen wir das in der Stille stehen vor Gott. Unsere Zeit braucht Menschen, die aus der Stille, aus dem Stehen vor Gott heraus handeln. Kinder Gottes, die vor lauter Vielgeschäftigkeit nicht mehr dazu kommen, still vor dem Herrn zu stehen, sind für den Teufel ungefährlich. Aber jene Menschen, die ihre Arbeit aus der Stille vor dem Herrn tun, die fürchtet und hasst der Feind. Elia stand in Thisbe vor dem Herrn, bevor er vor den gottlosen König von Samaria trat. Vergessen wir nicht, dass wir in der Welt nur dann etwas ausrichten können, wenn wir in der Stille vor Gott gestanden haben. Dann werden wir erleben, dass wir vor Freunde und Feinde treten können mit

dem heiligen Anspruch: „So wahr der Herr, der Gott Israels, lebt, vor dem ich stehe!“

2. Nach dem Stehen kommt das Gehen 17,2-6

Elia mochte sich nach der Begegnung mit dem König gefragt haben: Was soll ich jetzt tun? Wie geht es weiter? Er musste damit rechnen, dass ihn König Ahab als Staatsfeind einstufen würde. Was passiert mit mir, wenn sich der Zorn des Königs an mir entlädt? Herr, gib mir nun Anweisung für den nächsten Schritt.‘ Sollte er wieder ins Bergland Gilead zurückkehren? Aber dort würden ihn die Verfolger des Königs bald erreichen. Und dann hörte er die Stimme seines Herrn, vor dem er stand: „Du musst fort von hier! Geh nach Osten., überquere den Jordan, und versteck dich am Bach Krit!“ (1Kön 17,3).

2.1 Gott führt Schritt für Schritt

Wir hätten es gut verstanden, wenn Elia - als er den ersten Auftrag bekam zu König Ahab zu gehen - zu Gott gesagt hätte: ‘Ich bin schon bereit, das zu tun, was du sagst, aber zeige mir zuerst, wie es nachher weitergeht. Ich muss doch einen Ausweg haben, falls es kritisch wird. Der erste Schritt ist zu waghalsig, ohne eine Ahnung vom zweiten zu haben.’ Und doch zeigt uns Gott meistens nur einen Schritt auf einmal. Er will, dass wir in einer engen Beziehung zu ihm leben, ihm ganz vertrauen. Denken wir an Abraham, als er Gottes Ruf vernahm: „Geh fort aus deinem Land, verlass deine Heimat und deine Verwandtschaft, und zieh in das Land, das ich dir zeigen werde!“ (1Mo 12,1 Hfa). Gott fragt nach unserem Vertrauen! Vertrauen wir ihm, dass er uns gut führt? Je mehr wir Gott in diesem Leben Schritt für Schritt vertrauen, desto besser werden wir ihm auch für die letzte Reise vertrauen können, wenn er uns zu sich abberuft. Führen wir Gottes Auftrag in unserem Leben aus? Tun wir die Schritte von denen wir wissen, dass sie Gottes Willen entsprechen? Dann wird unser Leben mit Gott spannend.

Martin Buber sagte: „Glauben heisst in Gottes Tempo zu gehen.“ Gott nicht vorseilen wollen, noch an Ort stehen bleiben, sondern Schritte mit ihm tun. Von Elia heisst es: „Und er tat nach dem Worte des Herrn; er ging hin und blieb am Bache Krit.“ Er tat, er ging, er blieb! Er lebte an dem Ort, wo Gott ihn haben wollte.

2.2 Wer an Gottes Platz lebt, der erlebt, dass Er lebt

So jedenfalls erging es Elia. Gott hatte ihm versprochen: „Aus dem Bache kannst du trinken, und den Raben habe ich geboten, dich daseibst zu speisen.“ Und so war es auch. „Morgens und abends brachten die Raben ihm Brot und Fleisch, und seinen Durst stillte er am Bach.“ Gott schützte Elia. Gott versorgte ihn. Und wo versorgte er Elia? Am Bach Krit - *daseibst*, dorthin hatte er die Raben befohlen, ihm das Essen zu bringen. Wäre Elia seine eigenen Wege gegangen, hätte er den schwarzen Konvoi verpasst, den Gott für seine Versorgung aufgeboden hatte. Gott kann durch natürliche Mittel versorgen, wie der Bach Krit uns zeigt. Gott kann auch in übernatürlicher Weise eingreifen und die Raben zu seinen Boten machen, gerade die Raben, die den Israeliten als unreine Tiere galten.

Elia wusste, dass er an Gottes Platz lebte. Auch dort gibt es einen Alltag. Brot am Morgen, Fleisch am Abend und Wasser aus dem Bach. Schlafen unter freiem Himmel. Es fiel ja weder Tau noch Regen. Ob der Bach Krit der Wunschort war für Elia, das steht nirgends. Er hat sich vielleicht gefragt: Was mache ich eigentlich hier an diesem unbedeutenden Platz? Hätte er vielleicht diplomatischer Vorgehen sollen? Hätte er damit nicht mehr erreicht? So haben wohl auch manche Menschen in Samarien nach seinem Auftritt geredet. Mit dem, dass Gott ihn an den Bach Krit beorderte, musste er solchem Gerede jedoch kein Ohr schenken. Gott wollte sich seinen Propheten weiter zubereiten im Hören auf ihn. Er versprach ihm: Dort in der Abgeschiedenheit werde ich dich speisen. Dort in der Abgeschiedenheit habe ich dich nicht vergessen. Raben sind meine (Gottes) Liebeszeichen, dass du dich nicht zu sorgen brauchst. Nach dem grossen Auftrag beim König, stellt Gott Elia auf die Seite. Er wird aus dem Verkehr gezogen. Der feurige Prophet muss Geduld lernen. Gott will ihn für weitere Einsätze vorbereiten. Dienst in der Öffentlichkeit ist meistens mit besonderen Gefahren verbunden. Gott weiss das und nimmt deshalb seine Boten von Zeit zu Zeit abseits, um sie zu bewahren.

Es gibt Zeiten, da nimmt uns Gott aus der Hektik heraus. Das geschieht durch Ferien, manchmal durch eine Krankheit oder einen Unfall, durch das Verlieren der Arbeitsstelle oder durch eine persön-

liche Krise oder ganz einfach durch einen Hunger ihn besser kennenzulernen in der Stille. Gott will, dass wir auf ihn hören. Vielleicht will er die Weichen für unser Leben neu stellen. Sind wir bereit, uns von Gott in die Stille führen zu lassen? Innezuhalten - Ferien zu gebrauchen, um bewusst auf ihn zu hören?

Eines ist sicher, wenn wir an dem von Gott bestimmten Platz leben, dann werden wir erfahren, dass er lebt. Er schützt uns. Er versorgt uns. Wir brauchen uns nicht zu sorgen. Lasst uns im Jahr 2024 vor Gott stehen und mit IHM gehen!

Zum Nachdenken oder für das Gespräch in der Kleingruppe:

- Was hilft dir in der Zeitströmung fest zu stehen? Hast du bestimmte Prinzipien, die prägend für dein Leben sind? Welche?
- Wann fällt dir Vertrauen und Gehorsam gegenüber Gott schwer?
- Kennst du Christen, die angesichts von Schwierigkeiten im Vertrauen auf Gott nach Seinem Willen leben?